

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 14 (1900)

115 (19.5.1900)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-264975](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-264975)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes. Nebst der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementpreis des Monats inkl. Frangolohn 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; durch die Post bezogen (Vorfertigungsbillett Nr. 5654), vierteljährlich 2.10 Pfg., für 2 Monate 1.44 Pfg., monatlich 72 Pfg. inkl. Befreiung.

Redaktion und Expedition:
Hant, Neue Wilhelmshavener Straße 38.
Telephon-Anschluß Nr. 55.

Inserate werden die fünfspaltige Corpusspalte oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. Schwermere Gay nach höherem Tarif. — Inserate für die laufende Nummer müssen bis spätestens 11 Uhr Mittags in der Expedition aufgegeben sein. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 115.

Bant, Sonnabend den 19. Mai 1900.

14. Jahrgang.

Die Flotte und die lex Heinze.

Die „nationalen“ Historiker des preussisch-deutschen Reichs belehren uns, daß seine Schöpfung notwendig gewesen sein sollte, damit das „Land der Reformation und Geistesfreiheit“ nicht unter das „Joch der katholischen Festschranke“ jurückerbracht und „nicht in päpstliche Finsternis“ versenkt werde. So redigiert man u. A. die Diktrennung des deutschen Oesterreichs. Diese brauen Historiker sind nämlich Kägen gefraßt worden. Wo ist dieses Deutsche Reich, das uns schützen sollte vor dem Rückfall in die römische Priesterherrschaft vor der Reformation? Der einzige wesentlich protestantische Großstaat des europäischen Festlands ist jetzt auf dem Punkte, seine „Kulturmission“ dem Katholizismus zu verschachern, und der „Marsch an der Spitze der Zivilisation“ wird zu einem Marsche unter dem Joch des Zentrums hinüber in den Schloßhof von Ganossa.

Das Deutsche Reich — das Reich, dessen Gründung von nationalen Schwärmern als der „Triumph der Reformation“ gepriesen ward, lieiert sich, an Händen und Füßen gebunden, der Partei des Katholizismus aus, erkennt demüthig die römische Kirche als oberste Macht, als die Schiedsrichterin in deutschen Angelegenheiten an.

„Keine lex Heinze, keine Flotte!“ So lautet der Wachtpruch der katholischen Zentrumsparthei. Und demüthig unterwirft sich das große, neue national-deutsche Reich, „der Wort des Protestantismus“, „die zutunreiche Erfüllung der Reformation“.

Und dieser eine Ganossengang um der Flotte willen!

Was ist die Flottenvorlage dem deutschen Volke? Ein paar Dente haben sich in den Kopf gesetzt, theils aus Geschäftsinteresse, theils aus Liebhaberei für den Wasserport, Deutschland eine Flotte zu geben, hart genug, um der englischen die Spitze bieten zu können. Und das deutsche Volk in seiner ungeheuren Mehrheit — das ist von allen Parteien anerkannt worden — will von der Flottenvorlage nichts wissen.

Das katholische Zentrum weiß das. Es zeigte sich von Anfang an der Flottenvorlage sehr wenig sympathisch, ja zum Theil geradezu feindlich. Allein wir leben in der Zeit der Schacherpolitik. Die Schwache, in sich gespaltene, von der Hand in den Mund lebende Reichsregierung hat, im Hin- und Herbewandern des Zentrums, kein politisches Programm, kein einheitliches Ziel. Sie hat keine andere Volition als die, den Streit der Parteien zu kleinen Augenblickserfolgen auszunutzen.

So kam es, daß die Flottenvorlage, welche die Krönung Deutschlands zur Weltmacht bedeuten sollte, von vornherein der Gegenstand kleinlichster Feilschens und Schacherns geworden ist. Das Zentrum erkannte seine Gelegenheit. Es hatte mit emsigem Bemühen einen Gesetzentwurf, der ihm die Krönung der Oesterreich ermöglicht, bis auf wenige Reste im Reichstage durchgedrückt. Das deutsche Volk däunte sich empört auf gegen dieses Schandgeleit. Die weitesten bürgerlichen Kreise, die Vertreter der Kunst und Wissenschaft protestirten, die Regierung selbst wurde ruhig — der Kaiser und verschiedene seiner Mitfürsten äußerten Bedenken.

Doch das Zentrum war sich seiner gebietenden Stellung bewußt:

„Ihr wollt die Flottenvorlage — und ist sie nicht werth, desto mehr Euch, nun wohlen, Ihr sollt sie haben — geht uns die lex Heinze!“ Umsonst sträubt sich die Regierung. Dillt nicht:

„Keine lex Heinze, keine Flottenvorlage!“ heißt kühn und unbedenklich der Schluß des Zentrums.

Und die Regierung hat eingeschlagen. Lopp! Der Handel ist abgeschlossen. Das Deutschland der Reformation soll der Partei des Katholizismus ausgeliefert werden.

Das Großjunkerkblatt, die „Kreuzzeitung“, die aus der Flottenvorlage die große und fleischwuchernde herauszufischen hofft, meint, wir Sozialdemokraten bekämpfen die lex Heinze deshalb so heftig, weil sie uns „bedrohe“. Da tritt sich die „Kreuzzeitung“ gewaltig. Wenn wir

diese Ausgeburt päpstlicher Unbuddsamkeit und junkerlicher Denkelei bekämpfen, so geschieht es, weil wir Sozialdemokraten die bürgerliche Freiheit und die allgemeine menschliche Kultur zu verteidigen die Pflicht haben. Weit entfernt, uns irgendwie zu bedrohen, ist die lex Heinze im Gegentheil für uns eine vorzügliche Waffe, weil sie den Massen die ganze Beschränktheit und Kulturfeindschaft der herrschenden Parteien enthüllt.

Unser parlamentarischer Berichterstatter schreibt uns über die Reichstags-Sitzung vom Donnerstag:

„Heute ist im Reichstag etwas los“ — den Eindruck mußte ein biederer Provinzler gewinnen, den der Zufall am heutigen Tage in den Reichstag geführt, ohne daß er eine Ahnung hatte von dem, was auf der Tagesordnung stand.

In dieser Schwärze lagerte es in der Mitte des Saales. Sie waren alleamt erschienen, die Pfaffen, Bauern, Wirthe aus dem dunkelsten Bayern und dem hintersten Oberbayern; haite doch die „Germania“ drobt, die Namen der „Säumigen“ dem katholischen Volk zu denunzieren. Aber auch die Linke stand gerührt da, entschlossen, den Kampf gegen die Knebler und Frömmler mit allen geschäftsbordnungsmäßigen Mitteln zu führen. Nicht ganz so besetzt waren die Bänke der Rechten; die größten Läden wiesen die Reihen der Nationalliberalen auf. Zwei Seelen wohnen, ach! auch bei dieser Gelegenheit in der Brust der Herren von Bildung und Besitz: sie möchten gern das verhasste Gesetz zu Fall gebracht sehen — durch andere; sie möchten aber auch nicht durch die Theilnahme an der Obstruktion den Ruf ihrer „haarsmännlichen Mäßigkeit“ gefährden.

Kopf an Kopf standen auf der Journalisten-Tribüne die Berichterstatter; nicht zur Hälfte reichlich die vorhandenen Sitzplätze aus. Auch die meisten übrigen Tribünen waren mehr als stark besetzt; in der Mittelloge wurde Hermann Sudermann bemerkt.

Der Präsident eröffnete die Sitzung mit einem Ueberblick über die bisherigen Verhandlungen. Sodann wurde — genau 2 Monate, nachdem sie wegen der Beschlußunfähigkeit des Hauses am 17. März nicht zustande gekommen war — die namentliche Abstimmung über den Antrag Heinze vorgenommen, die die Werte der bildenden und reproduzierenden Kunst, sowie die Preise vor dem groben Unlug betreffen will, daß der Grobe-Insug-Paragrath auf sie angewandt wird. 210 Abgeordnete, darunter die Nationalliberalen, votierten gegen, 80 Freisinnige und Sozialdemokraten, sowie der Antisemit Bindewald stimmten für den Antrag. Unter lärmischer Geisterleit des Hauses und der Tribünen verlas abdann der Präsident einen neu eingelaufenen freisinnigen Antrag Runder-Müller-Meinigen und theilte mit, daß noch eine lange Reihe weiterer Anträge, theils schriftlich, bei ihm eingelaufen, theils im Druck sich befinden.

Die Reihe war nunmehr an mehreren sozialdemokratischen, theils Prinzipal-, theils Eventualanträgen, die auf Streichung oder doch auf Abänderung der Ziffer 6 des § 361 des Strafgesetzbuchs herauslaufen. Die Bestimmung, um die es sich handelt, überliest, wie Vebel mit überzeugender Schärfe und gefüllt auf empörende Fälle, wie den be-rühmten Fall Riefer-König, ausführt, daß weibliche Geschlecht schuldig der Wüßler der Schulleute und der Niedertracht der Deuzigantien; jeder ehrlöse Lump vermag mit Deuzigkeit eine ehrbare Frau in die Listen der Prostituirten zu bringen. Genosse Stadthagen ergänzte in wertvoller Weise Vebels Ausführungen. Als er die Strafen zur Wehrerbühne heraufhieß, ergingen sich Rechte und Zentrum in Heulen, Wehllen, Jüchen; dies unqualifizierbare Benehmen bezog die Linke zu energischen Protestrufen und den Präsidenten Grafen Ballestrem zu einer väterlichen Ermahnung, die er aber an das ganze Haus, statt an die todbenden Mehrheitsparteien. Nach Stabihagen sprach Beck-Roburg von der freisinnigen Volkspartei; seine Ausführungen blieben zum Theil auf der Tribüne unverständlich; es scheint aber, als ob er unseren Antrag prinzipiell gebilligt, theilsächlich aber bekämpft hat. Einige gute Wige müssen ihm unterlaufen sein; wenigstens erscholl

zu wiederholten Malen homerisches Gelächter im Saale.

Da die Redezeit ansehend sich das Antworten gänzlich abgesehenen entschlossen ist, brachten einige konservative und ultramontane Häuptlinge einen Antrag auf Schluß der Debatte ein. Die Abstimmung darüber war auf unser Verlangen eine namentliche; bevor sie stattfand, theilte der Präsident mit, daß noch eine Anzahl weiterer Anträge, darunter auch solche von dem bündischen Deputaten Hausmann eingelaufen sei. Die Abstimmung ergab die Annahme des Debatte-schlusses mit 213 gegen 92 Stimmen; die Freuen des Hauses haite sich also gegen den Antrag der Sitzung um etwa 20 Abgeordnete vermehrt; die Urache dieser Entscheidung ist klar, das preussische Abgeordnetenhaus haite zwischenburch seine Sitzung geschlossen; sein Präsident, Herr v. Kröcher, im Nebenamt glücklicher Inhaber eines Reichstagsmandats, verhandelte sehr eifrig mit dem Grafen Ballestrem; es heißt, das Fleisckbeschaugesck habe den Gegenstand ihrer Unterhaltung gebildet.

Drei weitere namentliche Abstimmungen über unsere Anträge folgten; eine über den Prinzipal-, zwei über die Eventualanträge. Natürlich lehnte die Mehrheit, 1 Z. noch durch die freisinnigen verläßt, alles rundweg ab. Dabei ergab sich aber, daß die Zahl der Abstimmenden zwar nicht stark, aber doch erheblich sank, an der letzten Abstimmung nahmen nur noch 285 Abgeordnete statt. Die Mehrheit war durch die fortwährenden Abstimmungen so ermüdet worden, daß sie dem Vorklage des Präsidenten, Vertagung einzutreten zu lassen, keinen Widerstand entgegensetzte.

Heute sollen erst Rechnungssachen und dergleichen vorgenommen werden, dann — der Rest der heutigen Tagesordnung“, wie der Präsident sich zum Gedächtnis der Linken auszubringen beliebte. Der „Rest“ ist etwas sehr umfangreich.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Stattengleich in der Budgetkommission. Die Kommission setzte nach der Erklärung des Schatzsekretärs v. Thielmann betreffend seine Stellung zur Umfassung die Debatte über die Novelle zum Reichstempelgesetz für Aktien, Renten und Schuldverschreibungen fort. Nach längerer Debatte wird angenommen 1. ein Antrag Müller-Gulda, auch Antheilsgemeine der Reichsbank zur Stempelsteuer heranzuziehen, 2. ein Antrag v. Kardorff betreffend Einsetzung des Betrages, um welchen inländische Aktien über dem Nennwerth ausbezahlt werden, schon bei der Emission. Die weitere Abstimmung über den Antrag v. Kardorff, den Stempel auf Renten und Schuldverschreibungen auf 1 Proz. statt 4 p. Mille festzusetzen, sowie über einen Antrag Müller-Gulda, diesen Satz auf 6 p. Mille zu erhöhen, wird auf heute vertagt.

Parlamentarische Obstruktion, d. h. nach Graf Ballestrem die Verhinderung einer formellen Entscheidung einer Gesetzesvorlage, ist, wie die „Frankf. Zig.“ mit Recht bemerkt, schon von allen Parteien verübt worden, und zwar unter Theilnahme des Präsidenten und auf Verabredung im Seniorententent. „Der Kaufsaudruck“ dasir lautet: eine Vorlage unter den Tisch fallen lassen. Als vor wenigen Jahren die Regierung ein Gesetz einbrachte, das die Errichtung einer Art Rummelbühne vor dem Brandenburger Thor verlangte — in den Motiven war auffällender Weise betont, daß das der Wunsch des Kaisers sei — da hat der gesammte Reichstag im Einverständnis mit dem Präsidenten nach einer kurzen ersten Besung diese Vorlage einfach unter den Tisch fallen lassen. Man hat sie an eine Kommission verwiesen, die den Auftrag hatte, sie — nicht zu beraten. Kein Wort ist mehr darüber gesprochen worden, und die Regierung hat diese Antwort verstanden, sie ist nie mehr darauf zurückgekommen. Das ist Obstruktion in schroffer Form.“

Einem argen Reiter, der, wenn er im Mittelalter lebte, fidei verdrannt würde, begegneten wir dieser Tage in Dr. Sigis „Waterland“, und zwar in einer Serie von Artikeln über die „Ergebnisse des 19. Jahrhunderts“. In demselben kommt der Verfasser, offenbar ein Geisteslicher, auch auf die furchtbaren Zustände am Ausgang des Jahrhunderts zu sprechen und stellt die

Behauptung auf, was übrigens auch schon längst von anderer Seite geschehen ist, daß Kirche und Klerus sich in den Dienst der Reichs gestellt haben. Er schreibt:

„Der berühmte Sozialist Marx; hat die Reformation als die Abription des Christenthums für die Bourgeoisie bezeichnet. Der Aufbruch hat viel Wahres an sich. Dennoch ist es nicht unrichtig, daß auch das katholische Christenthum sich in den Dienst der Bourgeoisie hat stellen lassen und seine Aufgabe darin gesucht hat, für die Reichs einzutreten. Für diese Heiligkeit und Unantastbarkeit des Christenthums; für die Arbeiter; Elenden, Barmhertigen in der Anweisung auf das Himmelreich. Die Abription der Sozialdemokratie gegen die bestehenden Kirchen ist also nicht unrichtig, sondern mit einer Art Nothwendigkeit gekommen, weil die Diener der Kirchen es in der rechten Zeit nicht verstanden, ihr Evangelium in den Dienst der Armen und Sozialen zu stellen. Ein Zoonstitut, ein Franziskus von Assisi, ein Bonaventura würden im 19. Jahrhundert gewiss nicht geworden sein und das Massenproletariat unter Befehlzung aller Irreführer glücken in fruchtbarer Selbsterhaltung haben.“

Wenn in neuerer Zeit horten eine Handlung eingetretten ist (3) und die Gerechtigkeit heider Konfessionen adäquateren Aufwendungen gemacht hat, so geschieht es, weil sie (gebunden) in den Abzug blühte, dem sie mit ihren Herden unterlie. Schreier dieses fragte vor mehreren Jahren einen intelligenten Sozialisten, mit dem er sich über diese Dinge unterredet: „Warum sind bei Sie und Ihre Genossen so sehr gegen die Kirche? hat sie Ihnen denn etwas zu Verb geben?“ Die Antwort lautete: „Wie können wir es mit der Kirche halten? Sie hält es auch nicht mit uns.“ Diese Beantwortung spricht ganz Bände. Die katolischen und protestantischen Geistlichen hätten es mit den Reichs, nur mit ihnen verstanden sie, bei ihnen machen sie Besuche. Warum sie je einmal in die Däunen der Kramath, so kam es, wenn so ein armer Proletarier im Berden lag. Dieser Thatsache samt nicht wieder-froden werden.“

Uns ist das Alles nichts Neues, was dieser Geistliche über die Verweltlichung der Kirche und ihre Diener sagt. Interessant ist für uns nur, von dieser Seite zu hören, daß am Abfall der Massen von der Kirche diese und ihre Vertreter schuld sind. Bisher hatte man es sich bequem gemacht, und dem Theil an der Aufnahme des Unglaubens die Schuld gegeben. Wir wollen uns das merken für den Fall, daß man uns wieder sagt, die Sozialdemokratie wolle dem Volke die Religion rauben.

Reichstagswahlwahl. Eine Versammlung von Vertrauensmännern der konservativen Partei des Wahlkreises Weithavenland hat für die Reichstagswahl den bisherigen Vertreter und ehemaligen Landrat v. Loebel wieder als Kandidaten aufgestellt.

Die Herausziehung von Arbeitern zur Bergwerks-Inspektion ist gemäß einer sozialdemokratischen Resolution vom Finanzaußschuß der bairischen Kammer beschlossen worden.

Ausgewandert sind aus Deutschland im Monat April 3021 Personen gegen 2927 Personen im gleichen Monat des vorigen Jahres. Neben diesen deutschen Auswanderern wurden im April d. J. noch 15 999 Angehörige fremder Staaten über deutsche Häfen befördert, davon gingen 6609 über Bremen, 9390 über Hamburg.

Frankreich.

Eine neue Anlagenschrift gegen die Kolonialpolitik. Diesmal ist es ein Franzose, der der Anklage seines Landes ist. Gleich seinem Landsmann Jola erhebt er den jorinigen Ruf: „L'accuse! Jä klage an!“ Der Deputierte Paul Bigné d'Orton ist der Ankläger. Er hat soeben ein Buch erschienen lassen unter dem Titel: „La gloire du sabre. Der Ruhm des Säbels“, worin er eine Ummenge schändlicher Kolonialverbrechen aufzählt, wie sie die Kolonialpolitik aller Völker unermüdlich begieitet. Die „Petite Republique“ bringt in ihrer letzten Nummer Auszüge aus dem Buche. Wir übertragen hier das wesentlichste aus der Vorrede, in der der Verfasser seine Anklagen zusammenfaßt. Sie ist an den Minister der Kolonien gerichtet und der Verfasser sagt ihm, er werde aus dem Buche ersehen: 1. Daß ich einen höheren Offizier unterer Armee anklage, er habe, ohne Grund, und lediglich um sich einen Namen zu machen, zu Amboise 5000 Malgassen hingschicklet, die seinen Truppen entgegenkamen, um unsere Fahne zu begrößen und ihn willkommen zu heißen. 2. Daß ich dem General, dem Oberstkommandierenden, vorwerfe, er habe wegen dieser erhabenen That für seine Untergebenen Beförderung gefordert und erlangt. 3. Daß ich den Kommander de Moheli denunziare, er habe willkürlich 25 Eingeborene im Gefängnis sterben lassen, die in Comore arbeiteten, und deren einziges Verbrechen war, daß sie von ihrem

Streng feste Preise! Gute reelle Qualitäten enorm billig! Umtausch bereitwilligst gestattet.

Kanthon J. Margoniner & Co.

Marktstraße 34. Wilhelmshaven. Marktstraße 34.

Korsetts.

-  **Damen-Korsett**
aus starkem Drell Stück 115 Pf.
-  **Damen-Korsett**
hochschneidend, elegante Ausstattung 195 Pf.
-  **Damen-Korsett**
mit Uhrfeder, sehr dauerhaft, Stück 245 Pf.

Unterkleider.

- Macco-Herren-Hemden**
Stück 78, 118, 185 Pf.
- Macco-Herren-Hosen**
Paar 93, 128, 145 Pf.
- Damen-Unterziehhemde**
Stück 57, 78, 98 Pf.

Knaben-Blousen.

-  **Knaben-Blousen**
aus Waschstoff, Matrosen-Facon, v. 58 Pf. an.
-  **Knaben-Hosen**
mit Weste aus Satin u. Daclas, v. 83 Pf. an.
-  **Matrosen-Kragen**
moderne Ausführung von 34 Pf. an.

Damen-Blousenhemden in überraschend großer Auswahl in den neuesten, schönsten Dessins von Mk. 1,15.

Die grossen Konfektions-Geschäfte

Schiff

Bismarckstraße 12 und Marktstraße 30

bieten unfeinigt **das Beste** in dem Fache und die größte Auswahl am Plage.

Herren-Anzüge

a. aus eigener Werkstatt: | b. beste Fabrikwaare:
a 27, 30, 34, 38, 42, 46, 49 Mk. | a 9, 14, 18, 21, 25, 29, 35 Mk.

Nur beste Stoffe!!

Nur bester Sitz!!

Nur beste Arbeit!!

Herren-Paletots

a. 19, 22, 26,50, 31, 38 Mk. b. 11, 16, 20 Mk.

Jünglings-Anzüge
6, 9, 11, 14, 16, 19, 24,
in sämtl. Größen.

J. Gehrock-Anzüge
a 32, 38, 43, 48, 54 Mk.
aus **F. Tuch-Kammgarn**
a 50, 55, 59, 64 Mk.

Knaben-Anzüge
2, 3, 4, 6, 8, 12, 16 Mk.
nur hübsche Facons.

3000 Stück Herren-Hosen, hell und dunkel.

Anfertigung nach Maass

sehr preiswerth und gut!

Zu vermieten

zum 1. Juni oder später eine schöne
verräumige Stagenwohnung mit
einem Kuchloft.

M. Schneider, Pant.
Neue Wilhelmstr. Straße 39.

Zu vermieten

ein möbliertes Zimmer.
Grenzstraße 53, post. rechts.

Zu verkaufen

eine sehr neue **Laden-Einrichtung**,
passend für eine Delikatessen-
Geschäft bei **Karl Hansen, Pant.**
Neue Wilhelmstr. Str. 51.

Gesucht

auf sofort einen Jungen oder
Lehrling.
A. Ahlers, Tauerwerkfabrik.
Spens.

Entlaufen

ein kleiner, stielige Hühner alter **Reh-**
pincher von dunkelgelber Farbe. Es
wird gebeten, das Thier im Jagaren-
Geschäft **Hans Meyer, Neue Wil-**
helmshavenener Straße 36, abzuliefern.

Verloren

ein **Wagen-Namensschild.** Bitte
geben bei **Aug. Wulff, Lauenberg,**
Hilmschstraße.

Gemeins. Ortskrankenkasse
der vereinigten Gewerke.
Hebung der Beiträge:

Sonnabend den 19. Mai im **Kassen-**
lokal (3. Boden, Raahrstr., Wilhelmshaven-
böden) und **Freitag** den 23. Mai
Freitag den 11 bis 12 Uhr im
Restaurant zu **Bant.**

Club-Tour
nach **Yarel**
am **Sonntag, 20. Mai,**
Freitag den 19. Mai, vom
Kassenlokal.
Der **1. Fahrwart.**

Schützenhof, Sever.
Sonntag den 20. Mai:

Großes Konzert
und **BALL**
wogu freundlich einlade.
Fr. Kuper.

Drucksachen aller Art
 liefert geschmackvoll u. billig **Paul Eug u. Co.**

Todes-Anzeige.

Heute Morgen 9 1/2 Uhr nach
kurzer, heftiger Krankheit
unser lieber Sohn und Bruder

Hugo Johann Reinick
im zarten Alter von 6 Monaten,
welches tiefbetäubt zur Anzeige
bringen

J. Jansen und Frau
geb. **Bartholomäus** nebst Kindern.
Bant, den 18. Mai 1900.

Die Beerdigung findet Sonntag,
Nachm. 2 1/2 Uhr, vom Trauer-
kaufe, **Genossenschaftsstraße 6,** aus
statt.

Dankagung.

Für die herrliche Theilnahme beim
Abdauern unseres lieben Sohnes und für
die reichen Kranzspenden sagen wir auf
diesem Wege unsern herzlichsten Dank.
J. Müller und Frau, geb. **Heeren.**

Hierzu eine Beilage.

Verantwortlicher Redakteur: **R. C. Jacob** in Bant. Verlag von **Paul Eug u. Co.** in Bant. Druck von **Paul Eug u. Co.** in Bant.

Deutscher Reichstag.

190. Sitzung vom 16. Mai 1900.

Am Bundesratspräsidenten Graf Stolobinski, Zuzik... Das Wort über die militärische Strafschleife...

Herr Singer (Soz.): Herr Schanze scheint sich in seiner etwas angelegerten Stimmung...

Herr Schanze (Soz.): Obwohl ich anerkenne, daß der Reichstagespräsident, entgegen seinen Bestrebungen...

Herr Singer (Soz.): Obwohl ich anerkenne, daß der Reichstagespräsident, entgegen seinen Bestrebungen...

Herr Schanze (Soz.): Obwohl ich anerkenne, daß der Reichstagespräsident, entgegen seinen Bestrebungen...

Herr Singer (Soz.): Obwohl ich anerkenne, daß der Reichstagespräsident, entgegen seinen Bestrebungen...

Herr Schanze (Soz.): Obwohl ich anerkenne, daß der Reichstagespräsident, entgegen seinen Bestrebungen...

Herr Singer (Soz.): Obwohl ich anerkenne, daß der Reichstagespräsident, entgegen seinen Bestrebungen...

Herr Schanze (Soz.): Obwohl ich anerkenne, daß der Reichstagespräsident, entgegen seinen Bestrebungen...

Herr Singer (Soz.): Obwohl ich anerkenne, daß der Reichstagespräsident, entgegen seinen Bestrebungen...

Herr Schanze (Soz.): Obwohl ich anerkenne, daß der Reichstagespräsident, entgegen seinen Bestrebungen...

Herr Singer (Soz.): Obwohl ich anerkenne, daß der Reichstagespräsident, entgegen seinen Bestrebungen...

Herr Schanze (Soz.): Obwohl ich anerkenne, daß der Reichstagespräsident, entgegen seinen Bestrebungen...

Herr Singer (Soz.): Obwohl ich anerkenne, daß der Reichstagespräsident, entgegen seinen Bestrebungen...

Herr Schanze (Soz.): Obwohl ich anerkenne, daß der Reichstagespräsident, entgegen seinen Bestrebungen...

Herr Singer (Soz.): Obwohl ich anerkenne, daß der Reichstagespräsident, entgegen seinen Bestrebungen...

Herr Schanze (Soz.): Obwohl ich anerkenne, daß der Reichstagespräsident, entgegen seinen Bestrebungen...

Herr Singer (Soz.): Obwohl ich anerkenne, daß der Reichstagespräsident, entgegen seinen Bestrebungen...

Herr Schanze (Soz.): Obwohl ich anerkenne, daß der Reichstagespräsident, entgegen seinen Bestrebungen...

Herr Singer (Soz.): Obwohl ich anerkenne, daß der Reichstagespräsident, entgegen seinen Bestrebungen...

Herr Schanze (Soz.): Obwohl ich anerkenne, daß der Reichstagespräsident, entgegen seinen Bestrebungen...

Herr Singer (Soz.): Obwohl ich anerkenne, daß der Reichstagespräsident, entgegen seinen Bestrebungen...

Herr Schanze (Soz.): Obwohl ich anerkenne, daß der Reichstagespräsident, entgegen seinen Bestrebungen...

Herr Singer (Soz.): Obwohl ich anerkenne, daß der Reichstagespräsident, entgegen seinen Bestrebungen...

Herr Schanze (Soz.): Obwohl ich anerkenne, daß der Reichstagespräsident, entgegen seinen Bestrebungen...

Herr Singer (Soz.): Obwohl ich anerkenne, daß der Reichstagespräsident, entgegen seinen Bestrebungen...

Herr Schanze (Soz.): Obwohl ich anerkenne, daß der Reichstagespräsident, entgegen seinen Bestrebungen...

Herr Singer (Soz.): Obwohl ich anerkenne, daß der Reichstagespräsident, entgegen seinen Bestrebungen...

Herr Schanze (Soz.): Obwohl ich anerkenne, daß der Reichstagespräsident, entgegen seinen Bestrebungen...

Herr Singer (Soz.): Obwohl ich anerkenne, daß der Reichstagespräsident, entgegen seinen Bestrebungen...

Herr Schanze (Soz.): Obwohl ich anerkenne, daß der Reichstagespräsident, entgegen seinen Bestrebungen...

Herr Singer (Soz.): Obwohl ich anerkenne, daß der Reichstagespräsident, entgegen seinen Bestrebungen...

Herr Schanze (Soz.): Obwohl ich anerkenne, daß der Reichstagespräsident, entgegen seinen Bestrebungen...

Herr Singer (Soz.): Obwohl ich anerkenne, daß der Reichstagespräsident, entgegen seinen Bestrebungen...

Herr Schanze (Soz.): Obwohl ich anerkenne, daß der Reichstagespräsident, entgegen seinen Bestrebungen...

Herr Singer (Soz.): Obwohl ich anerkenne, daß der Reichstagespräsident, entgegen seinen Bestrebungen...

Herr Schanze (Soz.): Obwohl ich anerkenne, daß der Reichstagespräsident, entgegen seinen Bestrebungen...

Herr Singer (Soz.): Obwohl ich anerkenne, daß der Reichstagespräsident, entgegen seinen Bestrebungen...

Herr Schanze (Soz.): Obwohl ich anerkenne, daß der Reichstagespräsident, entgegen seinen Bestrebungen...

Herr Singer (Soz.): Obwohl ich anerkenne, daß der Reichstagespräsident, entgegen seinen Bestrebungen...

Herr Schanze (Soz.): Obwohl ich anerkenne, daß der Reichstagespräsident, entgegen seinen Bestrebungen...

Herr Singer (Soz.): Obwohl ich anerkenne, daß der Reichstagespräsident, entgegen seinen Bestrebungen...

Herr Schanze (Soz.): Obwohl ich anerkenne, daß der Reichstagespräsident, entgegen seinen Bestrebungen...

Herr Singer (Soz.): Obwohl ich anerkenne, daß der Reichstagespräsident, entgegen seinen Bestrebungen...

Herr Schanze (Soz.): Obwohl ich anerkenne, daß der Reichstagespräsident, entgegen seinen Bestrebungen...

Herr Singer (Soz.): Obwohl ich anerkenne, daß der Reichstagespräsident, entgegen seinen Bestrebungen...

Herr Schanze (Soz.): Obwohl ich anerkenne, daß der Reichstagespräsident, entgegen seinen Bestrebungen...

Herr Singer (Soz.): Obwohl ich anerkenne, daß der Reichstagespräsident, entgegen seinen Bestrebungen...

Vermischtes.

Die schwarzen Huden in Berlin. Bei einer in der Antikenstraße von Ruhland nach hier überföhrten Frau sind die schwarzen Huden festgehalten worden.

Attentat in einer oberösterreichischen Kur. Aus Ropling wird gemeldet: Ein Hüttenarbeiter versuchte, den Schmelzmeister in den glühenden Hochofen zu stürzen.

Ein folgenschwerer Explosion erfolgte kürzlich in Oberfeld in der Gemischtwaren Fabrik von Karl v. Bauer durch Unvorsichtigkeit eines Arbeiters.

Eine dunkle Gestalt. Aus Köping am Mälarsee (Schweden) wird der 'Defest-Jeltung' unterm 17. Mai telegraphisch: Als der Dampfer 'Köping' am 16. Mai Abends 11 Uhr auf dem Mälarsee den Dampfer 'Brig Carl' passierte.

Ein Verbrechen. Der Landmann, welcher den Hof auf der Höhe hatte, erkrankte in einem Boote. Am Bord des Dampfers 'Brig Carl' wurden 12 Personen durch Schiffe verunreinigt.

Das Hofe ich. bemerkte Röder, während er mit einem Sturzrunge die vielen Aquarelle und Photographien weiblicher Schönheiten betrachtete.

Die hatten wohl viele Damenbekanntschaften? fragte er höflich. 'Aber Sie sind naiv, lieber Röder, wenn man in der Welt lebt, kommt das einem so zufliegen, man weiß nicht, wie und Photographien kann Jeder haben.'

Ja, mir Kleinbürger sind so recht naiv, versetzte Röder nicht ohne Bitterkeit, dann mit einem verlegenen Lächeln ihm näher tretend: 'Meinen Sie nicht, lieber Hartmann, daß es gut wäre, Ene über ihre neuen Pflichten ein wenig aufzuklären, sie ist ganz unwissend — ganz ahnungslos, ich verhoffe Sie, und ich mochte —'

Hartmann wandte sich rasch nach ihm um. 'Sie möchten — was fällt Ihnen ein, daß paßt mir gar nicht.' 'Das Kind thut mir leid; sie hat mich in den letzten Tagen oft so fragend angelächelt, stehend fast, als ermahnte sie von dem Vater, daß er ihr etwas sagen werde —'

Nein, nein, erwiderte Hartmann rasch, fast bestig, 'wer wird aus einem Mädchen die Liebe theoretisch erklären, das muß praktisch erlautert werden.' Er klopfte den Vater lachend auf die Schulter.

Unbesorgt, lieber Röder, überlassen Sie das nur mir. Ihre Erklärung werde ich vollenden — und Ene braucht gar nichts zu wissen, als daß sie mir gehört und daß ich sie liebe.' (Fortsetzung folgt.)

Helene.

Gedicht von Minna Kasatky.

(16. Fortsetzung.) (Klosterdruck verboten.)

'Was Dir Erich bietet', rief Röder fort, 'kommt Dir im Leben nicht wieder, nie; aber ich glaube gar nicht, daß Du so unbedacht handeln könntest.'

'O, sie ist Alles im Stande', lammerte die Mutter, 'sie denkt an nichts; sie hat sich nicht darum gekümmert, woher mir's nehmen, und daß das Leben immer schwieriger wird, je größer die Kinder werden. Freilich, ihr hat an nichts gedacht, aber nun werden die Wunden auch einmal etwas drauhen — aber das weiß der liebe Gott, woher mir's nehmen sollen, so lange sie nicht verstorben ist.'

Der Vater gebot der erregten Frau zu schweigen. Er wollte solche Reden nicht hören, er trennte seine Tochter nicht aus dem Hause. 'Aber aufzuziehen sollst Du ihn auch nicht durch abendlichen Einsinnung', wendete er sich an Ene, 'verfolge ihn so rasch als möglich — es wird Dir nicht schmer fallen', und leiser, mit einem jählichen Winken, das sein strenges Gesicht ungewöhnlich erhellte, 'er ist ja verliebt in Dich bist über die Ohren — und Du in ihn.'

Ene sagte kein Wort. Stumm drangte sie ihr Haupt, als fühle sie zum erstenmal das Joch, das sie nicht abgestütteln dürfte ohne Schaden für sich und die Jüngerin. Aber es würde ihr nicht schmer fallen, hatte der Vater gesagt, denn sie liebe ihn.

Es war, als hätte sie erst dieser väterlichen Befehligung bedürft, um sich ihrer Liebe völlig bewußt zu werden. Sie war nun voll lieblich und Schmach, ihr wiederzuerstehen, und als er am nächsten Tage zur verhänglichen Stunde

nicht erschien, kam eine qualende Angst über sie, die sie kummern Schreier der Mutter und die ausgelegten Schritte des Vaters, der in seiner Stube unaufhörlich auf und nieder ging, bis zur Unentrücklichkeit steigerten.

Als Hartmann nun endlich erschien, zog sie ihn mit einem Freudenschnel aus dem Gals und ließ sich von ihm küssen nach Herzenslust. Auch er hatte daran gedacht, sie zu verloben, und übergab ihr ein Eui mit herrlichen Brillantenbouillons.

Nama Röder war hingekiften von dieser fürkühnen Gabe und Ene lagte von Glück und Entzünden und wehrte es nicht, als er sie sofort in ihren kleinen Ohren beschickte. Sie begriff, daß nun auch das Uebrige dazu kommen müße, und als sie von Nama hergerichtet, nach dem letzten Journal gefiel, der ihm stand, in dem lichten, ihre Formen fest umschließenden Kleide, erschickte sie holdselig in ihrem Erstaunen und der eiligen Freude, sich so schön zu sehen und von ihrem Lieblichen bewundert.

Die Tage vergingen in jener stillen Langeweile, die spießbürgerliche Brautpflichten stets umgibt. Erich lagte über sich selbst. Wie ein Anfänger in der Liebe kam er sich vor, genüßsam, ungeschickt und geblüht. Aber das müße eben getragene und überwinden werden.

'Ist's nicht schön, wenn deine Brautpflicht überhand sein wird', fragte er sich, 'das ist ein schrecklicher Zustand.'

Aber wenn er die Tage und schließlich die Stunden schickte, die ihn vom Beginn seiner Herrschaft noch trennten, suchte das junge Weib, das sich selbst noch nicht kannte, diesen Zeitpunkt, der es in eine neue Umgebung, in durchaus ver-

änderte Verhältnisse bringen würde, in seinen Vorstellungen möglichst hinauszuschleichen.

Sie bekam Herzklopfen, so oft sie nur daran dachte, daß sie mit diesem fremden Manne das Elternhaus verlassen würde, um nie wieder dahin zurückzukehren, und darum dachte sie so wenig wie möglich daran.

Für einen jugendlichen Menschen sind Wochen eine lange Zeit, und das Bängliche, das sich schon binnen wenigen Tagen vollziehen soll, kam er noch als etwas weit Abliegendes betrachtete, mit dem er sich nicht zu beschäftigen brauchte.

So machte es Ene; sie verachtete Alles in die Ferne zu rücken und befand sich trotzdem in immerwährender Unruhe und Spannung, die ihre Rinnen angriff und ihr Aussehen zu verändern begann.

Sie wurde blaß, magerer ab und ihr zartes Gesichtchen hatte oft einen Ausdruck völliger Erschöpfung. Der Bräutigam konnte sein Mißvergnügen darüber nicht verhehlen, aber Röder tröstete ihn, daß das der Bräuten gewöhnlich sei. 'Er, weil man auch ihre Liebesknecht auf die Hölle spannt', versicherte Erich und küßte abermals den Termin ihrer Vermählung um einige Tage. Am Abend vor derselben suchte Röder den Bräutigam in seiner Junggesellenwohnung auf. 'Sie wollen also wirklich gleich nach der Trauung mit Ene nach dem Bahnhofe fahren?' fragte der Vater. 'Ich werde sie doch nicht hierher in meine Garconwohnung bringen. Das soll überhaupt eine terra incognita für sie bleiben', sagte er lachend hinzu. 'Das wird Alles aufgelassen — abgeholfen für immer.'

Holthaus Schuhe und Stiefel

sind die besten und billigsten!



Für den Sommer!!



Damen-Stiefel hochlegante, sowie auch einfache Sorten, 3, Schnüren u. Knöpfen mit Gummilagen.
Damen-Halbhuhe in Cyblot, schwarz und braun, aparte Neuheiten von 5 Mark an.
Damen-Epangenschuhe überwältigende Auswahl in allen Farben von 3 Mark an.

Kinder-Halbhuhe schwarz u. farbig, 21-25 2,50 Mk. 26-29 3 Mk., 30-35 3,50 Mk.
Kinder-Knopf- u. Schnürstiefel braun und schwarz, mit und ohne Led. blatt, 21/5 3 Mk., 26,9 4 Mk., 30/5 5 Mk.
Knaben-Deien-Stiefel prima Qualitäten, bequeme Formen, derbe Sohlen und

Herren-Halbhuhe elegante, leichte und billige Sorten, schwarz und farbig.
Herren-Schnür- u. Zugstiefel spitz, rund, edige und breite Sohlen, in allen Lederarten.
Herren-Sport-Schuhe u. Stiefel in diversen Ausführungen.
Segeltuchschuhe, schwarz und braun, 3,50 Mark.

Sandalen für Damen, Herren und Kinder! Gefällige Formen!

Joh. Holthaus, Bant und Wilhelmshaven.

Für jedes Paar weitgehendste Garantie.

Neue Wilhelmshav. Straße 12.
 Neue Straße 11. — Roonstraße 74.

Reparaturen schnell und billig.

Hausverkauf.

Rein im Orte Gohhorn, an der Chauffee nach Barel belegenes, zu zwei Wohnungen eingerichtetes



Wohnhaus

mit zwei Scheffelst. Gartenland und Torfmoore, welche besten schwarzen Torf liefern, beabsichtige ich mit beliebigem Antritt zu verkaufen. Eine mögliche Anzahlung gerügt. Kaufvertr. sollen sich baldigst an mich wenden.

J. Holub Wwe., Bant, Kanalweg 1.

Schnell-Schuh-Bejohl-Anstalt in Bant

braucht nur 15 Minuten zum Besohlen von Herren- und Damen-Stiefeln.

Herren-Sohlen von 150 bis 170 Pf.
 Damen-Sohlen von 70 bis 100 Pf.
 Kinder-Sohlen nach Größe.
 Herren-Abfuge von 40 bis 50 Pf.
 Damen-Abfuge von 30 bis 40 Pf.

Nur prima Kienleder garantiert.
 Bant, Neue Wilh. Straße 6.

Zu verkaufen 30 bis 40 große und kleine Schweine

auch auf Zahlungsfrist.
F. Wilken,
 Bant, Margarethenstraße 1.

Freundl. Logis

zu vermieten. Grenzstraße 22, 1 Tr.



Empfehle in reichhaltiger Auswahl zu billigst gestellten Preisen garnirte und ungarvirte

Damen- und Kinder-Hüte

Bänder, Blumen, Federn, Brautkränze und Brautschleier, Korsetts, Handschuhe, Federhüte, Knaben-Stroh Hüte u. s. w.

H. Lüschen, Bismarckstrasse 14 a.

Zu mieten gesucht

zum 1. Juli von einer kleinen Familie eine drei- bis vierzimmerige Wohnung, am liebsten in Alt-Bant. Briefen unter W. sind in der Expedition dieses Blattes abzugeben.

Die apartesten Muster

und schönsten Qualitäten in

Gardinen

haben Sie bei **Wulf & Francksen.**
 NB. Einen großen Vollen Gardinen-Reste geben wir außerordentlich billig ab.

Gutes Logis für 2 jg. Leute

Kleine Str. 6 (Genossensch. Häuser).

Aufgepasst bei Einkauf von Tapeten

denn von jetzt ab gebe ich 15 Prozent Rabatt auf Tapeten über 30 Pfennig.

Für Neubauten entschieden billigste Bezugsquelle.

Reinh. Jansson, Tapeten- u. Farbenhandl.
 Alte Strasse 5.

Die Kornbranntweimbrennerei

von **Gebr. Wenckebach** Herzberg a. Harz, empfiehlt ihre garantiert reinen Kornbranntweine.

Spezialität Harzblume.

Alleinige Niederlage und Vertrieb für Wilhelmshaven u. Umgegend
Fritz Wachenhausen,
 Bant, Berl. Roonstraße 25.

Warnung!

Legt Gift für Federvieh auf meinen Acker.
Aug. Hoffrichter, Neubremen.

Zu verkaufen

zwei noch fast ganz neue, vollständige Betten mit Bettfedern, zwei Eische u. 6 bessere Rohrstütze.
 Bant, Berl. Wörfenstraße 78, 2. Etage rechts.

Obenstroe

bei Barel.

Verlege meine Wirtschaft nach meinem neuerbauten, am Hauptwege zum Mühlenteiche belegenen Hause. Die Lokalitäten sind der Neuzeit entsprechend eingerichtet und bieten den Ausflüglern angenehmen Aufenthalt.
 — Schöne Seegeßeln! —

Adolf Meinen.

Für Zahnleidende

bin ich an Wochentagen Nachm. von 1-8 Uhr, an Sonntagen Vorm. u. 9-12 Uhr zu sprechen.

A. Kruckenberg,
 Marktstraße 30.

Photographisches Atelier August Iwersen

Wilhelmshaven, Marktstr. 34, Eingang Wohnhöf. Größtes und modernstes Atelier am Plage.
 Spezialität: Große Vereinsgruppen im Atelier.

Die kleinen Rahmkäse

sind wieder zu haben bei **Banewirth Koh,** Banter Weg. Komme auch Sonnabends auf den Banter Wochenmarkt. D. D.

Vorzüglich gebrannten Kaffee

zu alten Preisen, das Pfund 80, 90 und 100 Pf.
D. H. Jürgens, Heppens.

Wulf & Francksen

Ausstellung fert. Betten.

Einschlüßige Betten Nr. 8 aus grau-rot gezeichnetem Atlas mit 14 Pfund Federn	
Oberbett	6,-
Unterbett	6,-
1 Kissen	2,50
Mk. 14,50	
Zweischläßig Mk. 20,50	

Einschlüßige Betten Nr. 10 aus roth-grau gezeichnetem Atlas mit 16 Pfund Federn.	
Oberbett	10,25
Unterbett	10,25
2 Kissen	7,-
Mk. 27,50	
Zweischläßig Mk. 31,-	

Einschlüßige Betten Nr. 10b aus roth-rosa gezeichnetem Atlas mit 16 Pfund Federn.	
Oberbett	13,50
Unterbett	13,50
2 Kissen	7,-
Mk. 34,-	
Zweischläßig Mk. 40,50	

Einschlüßige Betten Nr. 11 aus rothem oder roth-rosa Atlas mit 16 Pfund Halbdaunen.	
Oberbett	17,50
Unterbett	17,50
2 Kissen	10,-
Mk. 45,-	
Zweischläßig Mk. 60,50	

Einschlüßige Betten Nr. 12 Oberbett aus rothem Daunenleder, Unterbett aus roth. Atlas mit 16 Pf. Daunen u. Federn.	
Oberbett	22,-
Unterbett	20,50
2 Kissen	12,-
Mk. 54,50	
Zweischläßig Mk. 61,-	

Verantwortlicher Redakteur: D. R. Jacob in Bant. Verlag von Paul Hug in Bant, Druck von Paul Hug u. Co. in Bant.